



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

Freiligrath, Ferdinand

1870

Die Träumende

urn:nbn:de:hbz:466:1-31746

Lied.

Was weckte den Ton, der lang geruht
 In Memnon's Harfe vor Zeiten?
 Wer, an des Niles grüner Fluth,
 Wer griff so kühn in die Saiten?
 — O, nicht der Sturm und nicht die Nacht
 Und nicht des Blitzes Feuer —
 Das Sonnenlicht mit warmer Pracht,
 Das weckte die mystische Leier!
 Das einzig weckte die Leier!

Was weckt des Herzens tiefen Klang
 Zu reinen, innigen Chören,
 Daß er, wie himmlischer Gesang,
 Die Stürme mag beschwören?
 — O, nicht Kampfgewühl und nicht Schwertesstreich,
 Kein sieghaft Bannerschwingen —
 Nur die Liebe, stark und gabenreich,
 Erweckt der Seele Klingen!
 Sie nur der Seele Klingen!

Die Träumende.

Deinen Träumen Friede! — du schlummerst nun!
 Auf der Stirn dir seh' ich das Mondlicht ruh'n!
 All' die Liebe, die fluthend dein Herz bewegt,
 Hat im Schrein deiner Seele sich schlafen gelegt,
 Wie der Blume Duft in des Kelches Verschuß,
 Wenn die Sonne der Flur gab den Abschiedskuß.

Friede! — das Trübe, was durch den Tag
 Wie ein schwer Gewicht auf der Brust dir lag;
 Ihr Gedächtniß, die Wechsel und Tod dir geraubt,
 (Es ergriff dich, wie Sturmwind der Weide Haupt!)
 Und dein Sehnen nach Stimmen, die längst zur Ruh' —
 Alles vergessen! — Schlaf' zu, schlaf' zu!

Ist es vergessen? — Ich fürchte: Nein!
 Schlaf kann von Kummer das Herz nicht befrei'n!
 Jetzt noch — wie seltsam bewegt dein Gesicht!
 Ueber wellig Gras so läuft Schatten und Licht!
 Zuckst du? — Der Gram, wie die Liebe, hat
 Stürme selbst für das geschlossene Blatt!

Deine Lippe bebt: — auch die Leier so
 Bebt, eh' ihr Tönen ganz entfloß! —
 Auf der zitternden Wimper gesenktem Strich
 Sammelt schwer und groß eine Thräne sich:
 Aus den Wolken der Seele Gewitternaß —
 Du bekümmert Kind, und ist Ruhe das?

'S ist der schaffende Geist — er läßt nicht nach!
 'S ist die Liebe, bei welken Blumen wach!
 O, was birgt nicht Alles ein Menschenherz:
 Unergründlich Erinnern, maßlosen Schmerz!
 Und die Leidenschaft, die es jählings füllt
 Mit empörten Wogen — doch nie sie stillt!

O, sieh' zu, daß der bitteren wild Gewühl
 Nicht den Frieden fortbraust von deinem Pfühl!
 O, sieh' bang hinein in die Seele dir —
 Keine Rast, keine Flucht, kein Vergessen hier!
 Wir gedenken, hüllt uns auch Schlummer ein, —
 Wird es im Tode besser sein?